

Persistenter Identifier: 1529487027376_1882

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1882

Signatur: XIX/135.2-1,1882

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/1/

Abschnitt: Erfindungen im Hochbauwesen aller Länder.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/382/LOG_0249/

rations- und sonstigen Vergnügungsorte in Berlin verweilen, so mag es uns gleichzeitig Zweck geeigneter Vergleichung gestattet sein, bei ihrer Betrachtung uns derer zu erinnern, die wir in Bezug auf Behaglichkeit und stattliche geschmackvolle architektonische Ausführung jüngst in Magdeburg besuchten. Künstlerisch oben an steht die äußerst opulente Innendekoration des großen und kleinen Saales zum „Fürstenhof“. — Wir fanden bis heute auf unseren Reisen ein derartig harmonisch gestaltetes Lokal noch nicht — insofern, als der höchst gewandte und begabte Architekt es hier verstanden hat, die interessanten und vielseitigen Renaissance-Motive künstlerisch in jener Weise geschickt zu verwerthen, daß man es fast jedem Gliede nachfühlt, wie bildsam sich ein solches unter des wirklichen Meisters Hand gern gestaltete! — Doch diese Kunst allein würde unsere vorstehende Bewunderung nicht so lebhaft wachrufen, wenn dieser Meister nicht gleichzeitig den glücklichen und schönen Wurf gethan hätte, in der ganzen Komposition dieser Anlage die beiden unzertrennlichen und doch oft so schwer zu vereinbarenden Schwesterkünste — die Architektur und die Malerei — zu zwei wohlgefälligen Grazien zu vereinen. — Wenn man die Schwierigkeit dieser hohen Aufgabe und die Seltenheit erwägt, mit der solche gelingen — dann muß man dieser Schöpfung gegenüber gerecht sein und ihr die wohlverdiente Palme überreichen. Denn

Nicht Jedem ist's vergönnt,
Im Heiligthum der Kunst
Den hohen Sinn noch höher zu entfalten,
Wem es gelingt, dem giebt's des Schicksals Gunst,
Es müssen freundliche Geister walten —

und in diesem Sinne muß nun auch diese Stätte, der Kunst ein Obdach zu gewähren, gewürdigt werden, dann erst, wie wir oben schon sagten, wird man dem Reichtum und der Pracht neben der Schönheit gerecht, welche überall züchtig durch diese vornehmen Räume schreitet. Die Stadt Magdeburg darf auf den Besitz eines solchen Konzertsalles mit Recht stolz sein.

Ohne näher auf die reichen Details des Haupt-Saales einzugehen, dessen gefällige Abmessungen allein schon so angenehm wirken, wollen wir nur speziell jeden Besucher auf den kleinen Speise- oder Nebensaal aufmerksam machen, der durch seine reizende, kräftige und doch nicht schwer wirkende Holz-Architektur der Decke und der Wände, zu deren weichen Profilierungen ebenfalls die Farben harmonisch abstimmen, uns besonders fesselt und einladet, dort zu sitzen und nach des Tages Arbeit sich zu erholen — das ist Genuß! Dazu passen auch die sinnigen Sprüche, die ringsherum dieses Ganze charakterisieren und worunter einer sagt: „Ein fröhliches Herz macht's Leben lustig.“ Hier fühlt man sich mal im eigenen Vaterlande architektonisch angeheimelt und man hat wieder „mal Respekt vor dem menschlichen Geist.“ Was nun sehr zu dem gefälligen Eindruck dieses Werkes beiträgt, macht, daß wir von außen dieses Gebäudes durch keine einzige Erscheinung angeregt werden, welche auf eine derartige innere Gestaltung schließen lassen dürfte. Der Eingang von der Kaiserstraße ist sogar geradezu noch roh und nüchtern, so daß also, Alles in Allem geurtheilt, das Außere dieses heutigen Konzertsalles, wie man uns sagte, noch im „Werden“ begriffen ist und somit diejenige Stimmung bei dem Beschauer noch nicht hervorgerufen wird, die uns vom Außeren zum Innern schlußfähig machen kann.

Eine glückliche Lösung ist ferner das Innere des Café Dom in Magdeburg. Die Säulen, welche den inneren Raum entsprechend stützen, stören das Auge des Beschauers so wenig, wie sie sonst dem regen Verkehr hinderlich sind. Ein neuer Beweis, wie unterthänig und gehorsam die Säule, die schönste Tochter des Hauses, dort zu wirken weiß, wo sie von ihrem Schöpfer schön und zweckentsprechend dienlich gemacht wird. Leider wird ihr stolzer Beruf sowohl, wie ihre so edle Gestalt nur zu oft gemißbraucht und verkannt. Dieser Mißbrauch, dieses Unverständnis muß aller Orten hart gezeißelt werden und namentlich dort, wo die Pflanzstätte der Bildung für unsere Baubeflissenen ihren Sitz hat. — Solche Verunstaltungen dürften eigentlich bei der baupolizeilichen Censur nicht gestattet sein und vorkommenden Falls in den Facaden z. B. gestrichen werden, — sowie auf den Schulen gleichzeitig zu lehren wäre, daß eine halbe Säule, wie wir deren Verwendung kürzlich schon tabelten, durchaus keinen Zweck habe — weil es eben keine Säule ist. Die Halbsäule ist eine willkürliche römische Mißgeburt, von denen die Schöpfer dieses herrlichsten aller Bauelemente — die Griechen — keine Ahnung hatten! Also warum wenden wir Halbsäulen an? Um die Säule ihres hohen Berufes zu entkleiden und sie umgekehrt zu dem zu gestalten, was sie wirklich ist? Vermeiden wir also künftig solche verkehrten Anordnungen und Umbildungen, die nicht, gleich der Pflanze, organisch gewachsen sind! (Schluß folgt.)

Erfindungen im Hochbauwesen aller Länder.

Der Paragon, neuester Ventilationsapparat von P. Käuffer-Leipzig, Sophienstr. 33.

(Hierzu 3 Fig.)

Mit der Bezeichnung der neuen Erfindung wird schon angedeutet, daß es sich um einen Ausgleich, und zwar im vorliegenden Falle um denjenigen der Zimmerluft mit einzuführender frischer Außenluft zum Zwecke der Ventilation handelt.

Entweder benutzte man, namentlich in großen, von vielen Menschen frequentirten Versammlungsräumen, Restaurants zc. Kanäle, oder — weit primitiver — Blechrohre, die nur eine einfache Zuführung frischer, sauerstoffhaltiger Luft vermitteln sollten, oder um die verbrauchte Zimmerluft abzuführen. Meist sollte der Abfluß nur durch eine in einem vorhandenen ruffischen Rohre angelegte Oeffnung bewirkt werden, ohne daß gleichzeitig für Zufluß frischer Luft gesorgt war.

Der Temperaturunterschied zwischen der kalten einströmenden und der im Zimmer vorhandenen erwärmten Luft ist namentlich im Winter ein so bedeutender, daß eine Vermischung, resp. ein Ausgleich der Temperatur nicht stattfindet und die kalte Luft, weil schwerer, auf den Fußboden fällt und kalte Füße, Erkältungen und der Gesundheit schädlichen Luftzug erzeugt.

Der Käuffer'sche Apparat vermittelt principiell diesen Ausgleich in einfacher und sinnreich konstruirter Weise der Art, daß von dem Austritt der zugeführten frischen Luft im Zimmer Niemand belästigt wird.

Die Anordnung des Apparates in Säulenform beschreiben wir kurz wie folgt:

Die durch einen Blechstutzen eingeführte frische Luft gelangt in den Kasten V, von wo aus sie durch ein System von Röhren aufwärts in den Zufuhrkanal Z geleitet wird. Ein Theil der frischen Luft tritt vermittelst eines Rohres in den inzwischen des Röhrensystems angelegten Cylinderraum T und vereinigt sich, stärker vorgewärmt, in Richtung des angegebenen Pfeiles mit der anderen frischen Luft.

Diese Vorwärmung wird bei kalten Tagen dadurch erreicht, daß man an der in der Zeichnung am Fußboden bezeichneten Stelle unter dem Cylinderraum eine Wärmequelle anordnet, die am Vortheilhaftesten aus einem Bunsen'schen Gas-Brenner oder einer Petroleumlampe besteht.

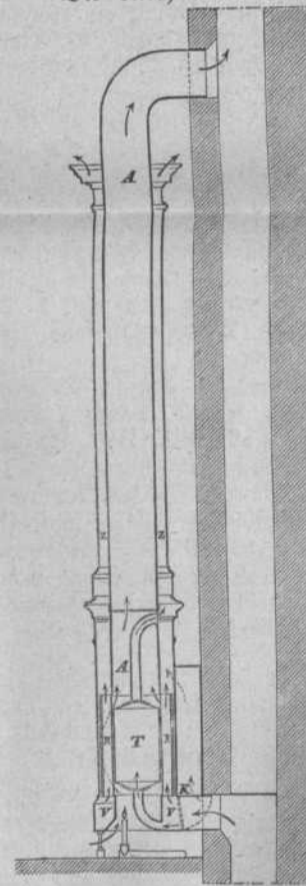
Bei wärmerer Jahreszeit ist diese künstliche Vorwärmung der Luft nicht erforderlich, die Klappe K wird, wie punktiert, gesteckt, so daß die Außenluft nicht erst das Röhrensystem und den Cylinderraum zu passieren hat, sondern direkt in den oberen weiten Mantel (siehe Zeichnung) eintritt.

Die abgeführte Luft wird um so wärmer, hierdurch der Lüftungseffekt erhöht, und ist also auch in diesem Falle ein sicherer, wenn die Außenluft sehr warm, wenn also auch kein Temperaturunterschied zwischen dieser und der Zimmerluft vorhanden ist.

Die frische Luft tritt am oberen Ende des Apparates aus, durchstreicht den Zimmerraum und schiebt eben soviel verdorbene Luft vom Fußboden durch das innere Rohr A in das Freie. Sie umspült dabei die Röhren R und so wird die Wärme vollständig ausgenutzt, indem ein Theil der Wärmemenge an die eintretende Außenluft in den Röhren abgegeben wird.

Entweder läßt man das Abflußrohr A in ein neben einem Schornstein angelegtes Ventilationsrohr münden, oder es wird selbständig bis über Dach geführt und mit einem Deflektor versehen, um nicht die Funktionirung des Apparates von einseitiger Windströmung abhängig zu machen.

Um die Wirksamkeit eines solchen Apparates zahlenmäßig darzulegen, hat uns der Erfinder des ersteren — Fabrikant P. Käuffer-Leipzig — die folgende Notiz zur Aufnahme überlassen:



In einem Geschäftskomptoir erfolgte die Aufstellung eines Paragon's Nr. 2.

Die Luftentnahme erfolgte direkt von Außen, das innere Abflußrohr A wurde, da kein Kanal vorhanden war, direkt in's Freie geleitet und 1,8 m in grader Richtung an der Wand hochgeführt. Die Höhe von Oberkante des Apparates bis zur Durchführung durch die Wand betrug 0,5 m. und die Höhe des ersten 2,6 m.

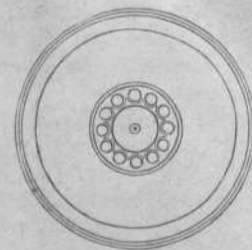
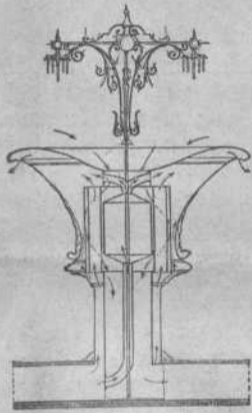
Es ergab sich hiernach eine Höhe der äußeren drückenden Luftsäule von $1,8 + 0,5 + 2,6 = 4,9$ m.

Die Außentemperatur betrug $+ 10^{\circ}$, die der Zimmerluft dagegen $+ 18^{\circ}$. Als Wärmequelle wurde 1 Bunsen'scher Brenner mit einem Gasverbrauch von 120 liter pro Stunde benutzt.

Die lichte Weite des Abflußrohres betrug 125 mm. Die Temperatur der in den Zimmerraum eintretenden Luft betrug 24° , die Geschwindigkeit im Abflußrohr 1,25 m. pro Sekunde; der Luftwechsel pro Stunde stellte sich mithin auf: $0,012 \cdot 1,25 \cdot 3600 = \text{ca. } 54$ kbm, trotzdem dabei das Abflußrohr in Länge von 1,8 m. der Abkühlung sehr ausgesetzt war.

Der Luftwechsel wird naturgemäß ein größerer werden, wenn man — wie wir schon oben angegeben, — einen vorhandenen Abschlußkanal, oder einen unbenutzten Schornstein zur Ableitung benutzt. In solchen Fällen wird der Effekt noch dadurch gesteigert, daß die Höhe der äußeren Luftsäule, durch welche die Geschwindigkeit bestimmt wird, bedeutend größer als 4,9 m. sein muß. Bei einer Außentemperatur von $- 20^{\circ}$ und einer Höhe des Schornsteines von 12,0 m. wird ein stündlicher Luftwechsel von 100—110 kbm. mit 2 Flammen erreicht.

Um mit dem Luftaustausch auch einen stärkeren Wärmeaustausch zu erzielen, werden vom Erfinder gleichartige besondere Apparate erbaut, die im Zusammenhange mit Kronleuchtern disponirt werden.



Der bei diesem System für Luft-Zu- und Abfluß erforderliche Blechkanal stört unterhalb der Deckenfläche nicht, weil er entsprechend als Unterzug ausgebildet wird. Andernfalls läßt sich dieser Kanal auch über der Balkenlage anlegen.

Ueber jedem Kronleuchter ist die Anbringung eines solchen Apparates leicht zugänglich, Betriebskosten fallen fort, da die Flammen gleichzeitig zur Ventilation dienen, ebenso über Kontorflammen. Je nach Größe des zu ventilirenden Raumes kann man z. B. bei einem 12 flammigen Kronleuchter einen Luftwechsel von 750 kbm. bewirken und dabei die einzuführende Luft genügend vorwärmen.

Für eines der größten Theater Deutschlands die Lüftung mittels Paragon über dem Lustre des Zuschauerraumes auszuführen, ist Herr Käufer beauftragt worden.

Die bei der Konstruktion der Apparate verfolgten Principien sind richtige und als den Naturgesetzen durchaus entsprechende zu bezeichnen, so daß sich der „Paragon“ recht bald Eingang in den theilnehmenden Baukreisen verschaffen wird. — n.

Mittheilungen aus der Praxis.

Baubericht aus verschiedenen Städten V.

Halberstadt. Die Baulust war im Frühjahr im Verhältnisse zu den Vorjahren keine rege, erst gegen Mitte des Sommers ließ sich eine steigende Aufbesserung wahrnehmen. Bis zur Zeit sind 40 Konzesse zu Neubauten und 280 dergl. zu Um- und Reparaturbauten erteilt, so daß die Zahl der ausgeführten Privatbauten zu dem Vorjahre eine, wenn auch nur geringe Steigung aufweist und für die nächste Zeit ein weiterer Aufschwung zu verzeichnen steht.

Die Baumaterialienpreise stellen sich wie folgt: Mauersteine I S. (Verblender) 33—36 Mk., Hintermauerungssteine 27—30 Mk., Kalksteinwerkstücke 8—9 Mk. pro kbm., Sandsteinwerkstücke 30—35 Mk. und Sandsteinbrocken 2,5—3 Mk. pro kbm.

Cement (Vornohler) 8,25—8,75 Mk. pro Tonne mit 150—160 Kilo Nettogewicht, Kalk (ungelöscht) 1,2—1,5 Mk. pro Hektoliter, in gelöshtem Zustande 10—12 Mk. pro kbm. Für geschnittene Bauhölzer in geringen Dimensionen wurden 36—40 Mk. für schwächere Abmessungen 28—32 Mk. pro kbm. bewilligt.

Der Arbeitslohn hält sich auf der Höhe der Vorjahre, der Maurerpolier erhielt 3,25—3,50 Mk., die Maurergezellen 3,00—

3,25 Mk., der Arbeitsmann 2,25—2,50 Mk. während der Lohn bei den Zimmerleuten zwischen 2,80—3,20 Mk. schwankte.

Mit Bezug auf die stete Steigerung der Einwohnerzahl wird sich mit der Zeit auch bald ein Mangel namentlich mittlerer Wohnungen herausstellen. Schon allein hierdurch bedingt sind die Bauaussichten für die nächste Zeit als gute zu bezeichnen, hinzugerechnet, daß, nachdem dieses Jahr die Anlage eines neuen, mit umfangreichen Hochbauten verknüpften Wasserwerkes erfolgte, für nächstes Frühjahr die Ausführung der schon längst geplanten Kanalisation bestimmt erfolgen wird. — n.

Bautechnische und baukünstlerische Notizen.

Die neue Berliner Kriegs-Akademie. Mitte dieses Monats öffnen sich die Thore der in der Burgstraße liegenden Kriegs-Akademie den zu derselben kommandirten 300 Offizieren zum letzten Male. Das Gebäude fällt den Verkehrsinteressen, speziell der neu anzulegenden Kaiser Wilhelmstraße zum Opfer. Das neue Akademie-Gebäude wird, wenn auch noch nicht in allen Theilen vollendet, behufs Ueberführung der Bibliothek am 16. d. M. übergeben. Wann die Eröffnung durch Se. Majestät stattfinden wird, ist noch nicht bestimmt. Einen Komplex umfassend, der zwischen den Linden und der Dorotheenstraße liegt, besteht dasselbe im Großen und Ganzen aus drei Gruppen: dem Direktorial-Gebäude an den Linden, der eigentlichen Akademie mit der Front nach der Dorotheenstraße und den die Beamten-Wohnungen und Bureaus enthaltenden in der Mitte belegenen Baulichkeiten. Das erstere ist im Renaissance-, die letzteren im Rokoko-Stil gehalten. Wir finden helle, lustige Hörsäle, lange, geräumige, während der Pausen bei schlechtem Wetter als Promenaden dienende heizbare Korridore, eine offene, um den mit Anlagen und Fontänen ausgestatteten inneren Hof des Schulgebäudes laufende Veranda. Dem schmerzlich empfundenen Mangel eines Casinos oder sonstigen Zusammenkunfts-Raumes ist durch Anlage eines geräumigen Speisesaales mit daran stoßenden Billard-, Lese- und Spiel-Zimmern Rechnung getragen worden. Auch hat man durch den Bau einer Aula den militairwissenschaftlichen Kreisen Berlins, die ein Unterkommen bisher in Restaurants suchen mußten und zu denen die Akademie das Hauptkontingent stellt, ein würdiges Heim geschaffen. Der Mittelpunkt dieser Kreise, den wir wohl mit Recht in dem Verein „Militairische Gesellschaft“ suchen können, wird, wie wir hören, aus dem bisherigen Vereinslokal, dem Architekten-Hause, nach der Aula der Kriegs-Akademie übersiedeln. Die neusten bautechnischen Erfahrungen sind, wie oben erwähnt, überall zur Anwendung gekommen. Die Wände durchzieht ein verwickeltes Röhrensystem für die Wasserleitung, Klingelzüge, Gas- und Heizungs-Anlagen. Um einem etwaigen Brande wirksam entgegenzutreten zu können, sind in die Wände Wasserhähne eingelassen, die mit langen Schläuchen versehen, in einem durch eine Glasscheibe verschlossenen Kasten liegen. Die Erwärmung der Lokalitäten geschieht durch ein Luft- und Dampfheizung kombinirendes System. Treten wir von der Dorotheenstraße durch das in polirtem Sandstein ausgeführte Hauptportal in das Gebäude ein, so nimmt uns ein von 4 hohen Säulen getragenes Vestibül auf, das, mit mächtigen Gas-Kandelabern geschmückt, einen effektvollen Eindruck macht. Die Schäfte der Säulen bestehen aus polirtem, hellen Marmor, die Kapitäle und der Sockel aus dunklem Granit. Aus dem Vestibül führt eine breite Freitreppe bis in die obersten Stockwerke. Die Stufen, Treppenwangen, Balustraden, Geländer, sowie die Säulen, welche die Decke der in der Höhe der einzelnen Etagen befindlichen Absätze tragen, sind aus dunkelpolirtem Granit gefertigt. Glanzpunkte sind der Speisesaal, die Bibliothek und die Aula. Ersterer ist für 400 Personen berechnet. Von den Dimensionen der Bibliothek kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß sie mehr als 60,000 Bände umfaßt. Die zur Repräsentation und zur Aufnahme von Gästen bestimmte Aula mit ihren Nebensälen ist am reichsten ausgestattet. Auf die Terracotten und Verblendsteine, tiefroth mit einem fast bläulichen oder violetten Ton, ist große Sorgfalt verwendet. Am Sehenswerthesten ist das Erdgeschoss, welches, aus vollständig spiegelglatt polirtem dunkelrothen Granit erbaut, ein Unicum für Berlin ist. Herr Reichensperger hatte vollkommen Recht vom metallischen Standpunkt aus, als er diese geschliffenen Granitmauern für zu theuer erklärte und im Reichstag streichen wollte, von unserem Standpunkt dagegen können wir uns nur freuen, daß der Reichstag nicht auf Reichensperger's Forderung einging; unsere Stadt ist dadurch um eine architektonische Merkwürdigkeit reicher geworden.